Grabbes Heldentypus im Verhältnis zu dem Charakter des Dichters und den literarischen Vorbildern.

Auszug aus einer Schrift
zur
Erlangung der Doktorwürde
bei der
Hohen Philosophischen Fakultät der
Schles. Friedrich-Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Fritz Gaupp.

Promotion: 4. August 1923.

HOCHSCHULVERLAG BRESLAU

Schles. Buchdruckerei u. Verlag Karl Vater, Breslau 10, Matthiasstr. 12.

Berichterstatter: Professor Dr. Karl Drescher.

Rigorosum: 29. November 1922.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

A. Die Problemstellung der Arbeit ist folgende: Grabbes Dramenhelden sollen untersucht werden auf ihre Beeinflussung durch den Charakter und das Leben des Dichters durch Uebertragung rein persönlicher Züge und durch die Wahl und Benutzung literarischer Vorbilder. Die literarische Stellung Grabbes wird auf der Grenze zwischen der Romantik und dem Jungen Deutschland festgelegt unter deutlichem Hervortreten naturalistischer Tendenzen.

B. Als Grundlage der Untersuchungen wird Grabbes Charakter analysiert in Naturanlagen und äußere Förderungen und Hemmungen. Die von der Mutter vererbte Einbildungskraft, die sich in einer starken Ueberschätzung seiner eigenen Persönlichkeit und seiner Werke schon frühzeitig äußerte, ergab, verbunden mit krankhaftem Pessimismus, einen dauernden Argwohn gegen die Außenwelt und sich selbst. Er fühlte sich als Helden einer Tragödie, und führte mit seiner angeborenen Lügenhaftigkeit und Renommiersucht einen ungleichen Kampf gegen seine Mitwelt. Ausschlaggebend für sein Leben und Dichten wurde die Eigenschaft, alles Unreife, Werdende außerordentlich hoch einzuschätzen und das Fertige, Reife achtlos bei Seite zu werfen (Grabbes „Fragmentismus" nach Perger). An äußeren Förderungen und Hemmungen traten hierzu niedere Herkunft, schlechte Erziehung und hieraus folgend Frühreife und Ueberbildung, schließlich körperliche Schwäche und Kränklichkeit, die noch durch Alkoholmißbrauch und zwei Unglücksfälle verstärkt wurden.

Neben dem Berliner Studentenkreis und dem Verleger Kettembeil sind besonders Henriette Meyer, die Verlobte Grabbes von 1830/31, und seine Frau Luise Clostermeier von Einfluß auf sein Leben gewesen; Immermann vermochte ihn nur auf kurze Zeit zu einer reuevollen Einkehr zu bewegen.

C. Der allgemeine Einfluß von Grabbes Charakter auf seinen Heldentypus zeigt sich 1) in der Verknüpfung mit persönlichen Tendenzen, indem seine Helden durch typisch Grabbesche Charakterfehler zur Rechtfertigung des Dichters werden sollten, und als Selbstkopien oder Idealhelden Grabbes tatsächliche oder erstrebte Eigenschaften und Schicksale verkörpern; 2) in der skrupellosen Anlehnung an wahlverwandte literarische Vorbilder, die er bei Shakespeare, Schiller und Müllner, zum Teil auch bei Byron, Goethe und Kleist fand.

D. I. Unter den einzelnen Heldengestalten wurde der Herzog Theodor von Gothland (1822 beendet) eine Selbstkopie des jungen Dichters, die in stark theatralischer Weise die pessimistische Anschauung Grabbes von seiner Machtlosigkeit gegenüber den Intriguen der hinterlistigen Welt bezeugen soll. Aehnliche Probleme fand Grabbe in Hamlet, König Lear, Othello, Karl und Franz Moor, Wallenstein, Oerindur und Klingemanns Faust, von denen einzelne Stellen fast wörtlich entlehnt oder stark überboten und verzerrt wurden. In echt Grabbeschem Fragmentismus verzichtet Gothland auf jede endgültige Krönung seiner Erfolge. Das tückische Schicksal wird im Gegenspieler Berdoa stark übertrieben verkörpert. Der erste historische Held Marius ist ebenfalls eine Selbstkopie, indem die Hinterlist des Nebenbuhlers, der Groll gegen höhere Gesellschaftsklassen bei tiefster Selbsterkenntnis und völliger Fragmentismus als persönliche Züge in den Helden übergehen. Das ganze Dramenfragment ist ausschlaggebend von Shakespeare beeinflußt. Auf Faust (1828) wird Grabbes Sehnsucht nach dem vollen Besitz eines Weibes und sein Unglück beim anderen Geschlecht übertragen unter völliger Vernachlässigung des eigentlichen Faust-Problemes. Grabbes Nationalgefühl wird stark betont. Aus Goethes Faust I. werden verschiedene Motive übernommen. Daneben zeigt sich stark der Einfluß von Byrons Manfred. Heinrich der Löwe bietet infolge günstiger Lebensumstände des Dichters eine weniger pessimistische Ausprägung. Schillers pathetischer Schwung wird ausschlaggebend, Einzelzüge werden von Wallenstein und Wilhelm Tell entlehnt. Heinrich VI. (1829) stellt unter dem Eindruck literarischer Mißerfolge eine Reaktion Grabbes dar gegenüber dem positiv gerichteten Heinrich dem Löwen. In verbitterter, kalt berechnender Skepsis erreicht Grabbe in der Selbstkopie Heinrich VI. den Höhepunkt seiner Charakterisierungskunst. Ethische Wertungen fehlen vollkommen. Literarische Einflüsse sind außer im sprachlichen Rhythmus, der noch an Schiller anklingt,

nicht fühlbar. Im Napoleon (1830) erreicht Grabbes Entwicklung vom Charakterdrama zur Volksode durch Sprengung des Bühnenrahmens die Möglichkeit zur Entfaltung großer Massen, die den Einzelhelden oft verschwinden lassen. Der Charakter Napoleons wird durch Uebertragung persönlicher Züge gegenüber anderen Napoleonsdichtungen bewußt naturalistisch umgestaltet. Literarische Motive werden nicht entlehnt, der Stil nähert sich wieder etwas mehr dem Shakespeares. Hannibal, das Opfer seiner treulosen, aber innig geliebten Vaterstadt, ist in höchstem Grade Selbstkopie und Selbstrechtfertigung Grabbes. Der Narrenkönig Prusias von Bithynien wird zur Kopie des verhaßten Friedrich von Uechtritz. Literarische Anklänge finden sich an Coriolan, Götz von Berlichingen, König Yngurd und Kleists Hermannsschlacht.

II. Unter den Idealhelden ist Sulla das ganz äußerliche Ideal des Glücksmenschen, der durch einen Nimbus von Kraft und Uebermenschentum wirkt und seine eigenen Leidenschaften klug zu benutzen versteht. Grabbes Fragmentismus wird in ihm direkt gefeiert. Don Juan, das Grabbesche Idealbild des glücklichen Fraueneroberers und genialen Genußmenschen, bleibt wie der Gegenspieler Faust im Sexuellen stecken, von der größten Leidenschaft stets in frivolen Zynismus umschlagend. Für die äußere Handlung wurde da Pontes Textbuch Richtschnur, innerliche Verwandtschaft zeigt sich wieder mit Byrons Manfred. In der glücklichsten Epoche Grabbes entstand 1828 in Kaiser Friedrich Barbarossa das ethische Ideal der innerlich und äußerlich harmonischen Persönlichkeit, deren hervorragendste Eigenschaften Vaterlandsliebe und Freundestreue sind, unter starkem innerlichen Einfluß Schillers. Hermann der Cherusker stellt als „primus inter pares" das Ideal des Volksrepräsentanten dar und verkörpert zugleich Grabbes Verschlossenheit und Verlogenheit als ideale Eigenschaften. Er endet wie der Dichter selbst in skeptischer Resignation. Aus Kleists Hermannschlacht werden unbedeutende Züge entlehnt.

E. Grabbes weitere Entwicklungslinie hätte sich von der Darstellung der Masse (Hermannschlacht) fortgesetzt zur Menschheitsdichtung (die Fragmente Alexander der Große und Christus), dem Problem neuster Dichtung.

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Philosophischen Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität.